

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für eine Zeile bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laib. Zeit.“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich in der Kärntnerstraße Nr. 2, die Redaction in der Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. März d. J. dem in der privilegierten mechanischen Baum- und Schafwollwaren-Weberei des Julius Ritter Leon v. Wernburg in Wernstadt bediensteten Saalmeister Josef Dink in Anerkennung seiner vieljährigen, einem und demselben Fabrik-Unternehmen zugewendeten treuen und belobten Berufsthatigkeit das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Johann Perdan zum Präsidenten und des Anton Klein zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbestammer in Laibach für das Jahr 1896 die Befähigung erteilt.

Nichtamtlicher Theil.

Das neue Affecuranz-Regulativ.

Wien, 11. März.

In Erfüllung ihrer im Abgeordnetenhaus erteilten Zusage, hat die Regierung heute das neue Regulativ für die Versicherungs-Gesellschaften in Form einer Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz, des Handels und der Finanzen veröffentlicht. Dasselbe hat die Errichtung, die Organisation, sowie die Geschäftsgebarung der Versicherungsanstalten zum Gegenstande und bezweckt in erster Linie die Sicherung der steten Erfüllbarkeit der von den genannten Anstalten übernommenen Verpflichtungen, sowie die Wahrung der Interessen der Versicherten.

Das neue Regulativ präsentiert sich als das Ergebnis eingehender und gewissenhafter Studien im Schöße der beteiligten Ministerien und hat sich die Erfahrungen zunutze gemacht, die im Laufe der letzten Jahre auf dem Gebiete des Versicherungswesens hier, wie im Auslande gewonnen wurden. Es regelt in 53 Paragraphen die staatliche Controle der privaten Versicherung und ist sichtlich von dem Bestreben gestaltet, diese Controle so wirksam als möglich zu gestalten und jede Beeinträchtigung der Versicherten sicherungs-Regulativs vom 18. August 1880, sowie des Gesetzes vom 29. März 1873 über die Zulassung auswärtiger Versicherungs-Gesellschaften, welche sich in der bisherigen Praxis bewährt haben, wurden auch in das neue Regulativ herübergenommen.

Feuilleton.

Taschengeld für Frauen und Kinder.

Von Anna M. . . .

Es ist ein drückendes, betrübendes Bewußtsein für jedes denkende und fühlende Wesen, nicht hingehen zu dürfen, seiner eigenen Meinung, seinem eigenen Empfinden nach aus eigenen Mitteln kaufen, nicht selbst schenken zu dürfen, sondern nur die schwache, unselbständige Vermittlerin der Gaben zu sein.

Die Herren werden mir vielleicht erwidern, daß ihre Vormundschaft doch nicht imstande ist, die Frauen von übergroßen Ausgaben abzuhalten.

Dies will ich nicht bestreiten, denn gerade weil den meisten Frauen kein Geld anvertraut wird, weil nicht über den Weg trauen, so versuchen die Damen es zumeist auch gar nicht, das ihnen consequent verweigerte Vertrauen zu verdienen oder zu gewinnen, das Geld ist ihnen fremdes Eigenthum, und sie geben es auch nur zu oft wie etwas Fremdes, Seltsames, ohne inneres Interesse aus.

Und doch, wie quälend ist es für Frauen, während des ganzen Jahres stets diese göttigt verliehenen Gelder wohl in die Hand zu bekommen, dabei aber doch nicht einen Heller ihr eigen zu nennen, nicht imstande zu sein, aus eigenen Mitteln, ohne dabei die ihr für andere Zwecke ausgegebenen Summen anzugreifen, auch nur an

Schon die Errichtung neuer Versicherungsanstalten wird in Zukunft an solche Bedingungen gebunden, welche den Versicherten das höchstmögliche Maß von Sicherheit gewährleisten. So wird u. a. verfügt, daß bei Actiengesellschaften das Betriebscapital derart festzusetzen ist, daß gleich bei der Constituirung mindestens ein Betrag von sovielmal hunderttausend Gulden bar eingezahlt werde als Versicherungszweige (Feuer-, Hagel-, Unfall-, Transportversicherung u.) betrieben werden, wobei der Betrag von 300.000 fl. als Minimum zu gelten hat. Bei auf Gegenseitigkeit beruhenden Anstalten ist der Gründungsfond in einer den obwaltenden Verhältnissen und dem voraussichtlichen Geschäftsumfange entsprechenden Höhe, bei gegenseitigen Lebensversicherungs-Anstalten auf mindestens 20.000 fl. festgesetzt, welche bar einzuzahlen sind. Uebrigens wird der Geschäftsbeginn bei wechselseitigen Lebensversicherungs-Anstalten von einer im voraus fixierten Minimalsumme von abgeschlossenen Versicherungen abhängig gemacht. Die bereits bestehende Trennung der Elementarversicherung von der Lebensversicherung wird beibehalten; neuerrichtenden Lebensversicherungs-Anstalten kann daher neben diesem Versicherungszweige nur noch der Betrieb von Rentenversicherungen, sowie der Invaliditätsversicherung gestattet werden.

Hinsichtlich der Einrichtung und Geschäftsgebarung von Versicherungsanstalten werden solche Verfügungen getroffen, welche einerseits eine strenge Handhabung der behördlichen Aufsicht, andererseits die möglichst ausgiebigste Bürgschaft für eine coustante Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten sicherstellen. Die bezüglich Bestimmungen erstrecken sich auf die Statuten, die Tarife, dann auf die Anlage, cautionweise Sicherstellung und Berechnung der Prämienreserven. Bezüglich aller dieser Punkte werden verschärfte Controlmaßregeln eingeführt und die Affecuranzgesellschaften verpflichtet, der staatlichen Aufsichtsbehörde die von ihr gewünschten Ausweise und statistischen Hefese in der thunlichst größten Vollständigkeit zu liefern. Die Genehmigung der Tarife erfolgt erst auf Grund einer vorausgegangenen versicherungstechnischen Prüfung. Um die stete Erfüllbarkeit der von den Anstalten übernommenen Verpflichtungen zu sichern, kann nach Maßgabe der Umstände und Zeitverhältnisse bei Beginn des Geschäftsbetriebes oder während desselben auch der Erlag einer Caution, beziehungsweise eine Erhöhung derselben gefordert werden. Bei der Anlage der Gelder der Versicherungsanstalten ist auf deren leichte Realisierbarkeit Bedacht zu nehmen und bei der Auswahl der Anlagseffecten die größte Sicherheit im Auge zu behalten. Auch für die Rechnungsabschlüsse der Anstalten werden

eine Ueberraschung, ein Geschenk für den Gatten selbst, für kleine stille Wohlthaten an Verwandte oder Dürftige denken zu können.

Die Herren werden mir vielleicht wieder einwenden, die Frauen sollten doch von ihrem Haushaltsgeldes Ersparnisse zu machen versuchen, und von diesen dann ihre persönlichen kleinen Liebhabereien befriedigen.

Das wäre aber wieder nicht das Richtige, denn das sind Gelder, die einmal für den Haushalt bestimmt sind und der Hausfrau nicht rechtmäßig zukommen. Sondern das einzig Befriedigende für alle Theile ist, wenn sowohl die Frau als die heranwachsenden Kinder als Wesen betrachtet werden, die imstande sind, selbstständig Gelder zu verwalten, sei die Summe noch so klein, aber sie gehöre ihnen persönlich an zur freien Verfügung. Wie stolz wird sich jetzt das kleine Mädchen, der stramme Junge fühlen, wenn sie aus selbstmühsam und sorgfältig zusammengelegten Taschengeldern, durch manche gerne auferlegte kleine Entbehrung nun hingehen und selbstzufrieden unter den nützlichen und schönen Gaben aussuchen können, was ihnen gefällt, und die gewählten Dinge aus eigenem Gelde bezahlen dürfen.

Und mit wie viel freudigerem Herzen wird die liebende Mutter und Gattin Geschenke erstehen, wenn sie weiß, daß sie nicht nachher beschämt dem lieben Mann die Rechnung für die ihm zugedachten Ueberraschungen vorlegen muß, sondern daß sie diese aus

strenger, die größte Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit bedingende Vorschriften erlassen. Der Rechenschaftsbericht, einschließlich des Rechnungsabschlusses, ist der thunlichsten Publicität zuzuführen und sind Exemplare desselben zur Einsicht der Versicherten stets bereit zu halten, beziehungsweise denselben über Verlangen auszufolgen. Desgleichen sind die Versicherungsgesellschaften verpflichtet, den Versicherten über Verlangen die Statuten, beziehungsweise die allgemeinen Versicherungsbedingungen zukommen zu lassen.

Von besonderer Wichtigkeit für die Versicherten sind die Bestimmungen über den Vorgang bei Reduction der Policen oder Stornierung der Verträge, ferner über die Festsetzung einer Maximalperiode für die Continuirung der Versicherung, welche wesentliche Begünstigungen gegenüber dem bisher üblichen Modus enthalten. Alle Policen, ferner alle Prospekte, Kundmachungen und Veröffentlichungen, welche den Zweck der Reclame für die Anstalt haben oder zu Versicherungen einladen, sind dem Ministerium des Innern zur Genehmigung vorzulegen, sofern dieselben ziffermäßige Angaben über die Geschäfts- und Vermögenslage der Gesellschaft, über die erzielten Resultate oder die in Aussicht gestellten Vortheile enthalten. Durch diese Anordnung wird der Irreführung des Publicums, wie der unlauteren Concurrenz vorgebeugt.

In den allgemeinen Bestimmungen des Regulativs wird normiert, daß die Geschäftsgebarung aller Versicherungsanstalten zeitweise durch vom Ministerium des Innern hiezu bestellte fachtechnische Organe einer Untersuchung unterzogen werden soll. Dieselbe hat sich bei inländischen Versicherungsanstalten auf die gesammte Geschäftsgebarung und jedenfalls auch auf die meritorische Prüfung sowohl der Activ- als auch der Passivposten der Bilanz zu erstrecken. Das gleiche gilt für die Untersuchung der Geschäftsgebarung ausländischer Anstalten rücksichtlich ihres hierländigen Geschäftsbetriebes, doch soll die Untersuchung so weit als möglich, auch auf das Gesamtgeschäft ausgedehnt werden. Die Grundzüge für die Ausübung der staatlichen Aufsicht, einschließlich der eventuellen Forderung des Erlages einer Caution haben, soweit es die Natur des Versicherungswesens gestattet, auch auf Rückversicherungsgesellschaften Anwendung zu finden. Das Ministerium des Innern wird periodisch amtliche Publicationen des Versicherungswesens veranlassen.

Ein besonderer Anhang regelt die Verhältnisse der kleineren wechselseitigen Versicherungsvereine, bezüglich deren entsprechende Erleichterungen gewährt werden. Bei diesen Vereinen, welche die Versicherung von Kranken- und Begräbnisgeldern, Invalideigenen Mitteln begleiten kann. Wie viel ungehinderter wird die Frau hier und dort im Verborgenen milde Gaben austheilen, und den Armen Geschenke ins Haus senden, wenn sie weiß, daß sie damit nicht das Hausbudget belasten muß, sondern dies aus eigener Börse bestreiten kann und dafür höchstens sich selbst einen luxuriösen Toilettengegenstand versagen wird.

Aus ethischen und pädagogischen Gründen würde ich daher allen Gatten und Vätern rathen, ihren Frauen und Kindern, wo es bei geregelten Einnahmen die Verhältnisse gestatten, Taschengelder auszugeben, die jeder dann lerne, in seiner Art richtig zu verwenden. Wie viele Mädchen, deren Bedürfnisse an Kleidung und tausend anderen diversen Gebrauchsartikeln stets willig von den Eltern bestritten werden, treten in die Ehe, ohne auch nur eine halbwegs richtige Vorstellung davon zu haben, wie theuer die äußere Ausstattung ihrer werten Person alljährlich zu stehen kommt. Und auch die jungen Herren werden weniger sorglos ihre Garderobe abnutzen oder auch muthwillig verderben, wenn sie eine Idee davon erhalten, d. h. am eigenen Gelde erfahren, wie viel dazu erforderlich ist, um Neues anzuschaffen.

Fast bin ich überzeugt davon, die Ehemänner und Väter werden besser dabei fahren, indem sie uns den alten und auch den jüngeren Menschenkindern gleichzeitig nicht der größeren Freiheit auch die größere Verantwortung in Geldsachen übertragen.

libitäts- oder Altersrenten, Witwen- und Waisenunterstützungen, Heiratsgut oder Hochzeitsausstattungen zc. bezwecken, kann von der Beibringung eines Gründungsfonds abgesehen werden. Auch werden für dieselben vereinfachte Bestimmungen über die Rechnungslegung getroffen.

Wie aus den hier angedeuteten Bestimmungen ersichtlich ist, war die Regierung sorgfältig darauf bedacht, die Staatsaufsicht auf feste Grundlagen zu stellen und die Interessen des Publicums nach jeder Richtung kräftig zu wahren, ohne die Versicherungsanstalten in ihrer Actionsfreiheit mehr einzuschränken, als eben durch den angestrebten Zweck der Wahrung der Interessen der Versicherten bedingt ist. Den Anstalten selbst kann und wird es mit der Zeit nur zum Nutzen gereichen, wenn das Publicum durch die erhöhte Sicherheit mehr Vertrauen zur Institution des Versicherungswesens gewinnt und von den Vortheilen desselben häufiger als bisher Gebrauch macht. Die Bevölkerung aber wird der Regierung sicher nur Dank dafür wissen, daß sie bestrebt ist, dieselbe soweit dies durch administrative Maßnahmen überhaupt möglich ist, vor eventueller Ausbeutung und Benachtheiligung zu schützen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. März.

Der vorgestrigen Verhandlung im Wahlreform-Ausschusse des Abgeordnetenhauses widmet das «Fremden-Blatt» eine längere Erörterung, in der unter anderem hervorgehoben wird, «daß neben dem allgemeinen Streben der großen Parteien, das Werk gegen Stagnation zu schützen und die unabwendbare Entwicklung der Verfassung zu fördern, sich die kundige Führung des Herrn Ministerpräsidenten heute volles Anrecht auf Anerkennung erworben hat». «Es war — heißt es weiter — vielleicht heute bei uns das erste Beispiel einer Debatte über praktisch äußerst belangvolle Fragen, des Wahlrechtes, die ohne heftige Erregung geführt wurde und die nicht mit einer Verschärfung der Gegensätze, sondern mit einer Ausgleichung und vielfach sogar mit einer Verständigung abgeschlossen wurde.» Das Blatt constatirt, daß Graf Badeni dem auf Herabsetzung des Censur in den Stadt- und Landgemeinden gerichteten Antrage des Abg. Freiherrn von Dipauli sofort mit möglichster Klarheit entgegentrat. «Er erklärte, die Regierung habe sich vorgenommen, an dem Bestehenden nicht rütteln zu lassen. Es wäre aber ein bedenkliches Mitteln, wenn zugleich mit dem allgemeinen Stimmrechte eine Herabsetzung des Censur erfolgen würde. Diese Worte können nicht mißdeutet werden. Oesterreich entschließt sich zum allgemeinen Wahlrechte nur unter der Bedingung, daß das bisherige conservative System der Interessen-Vertretung intact erhalten bleibt. . . . Der Widerspruch des Grafen Badeni in diesem Punkte entsprang aus dem Wesen und den Zwecken der neu zu schaffenden Wahlreform, die durch die Annahme des Antrages Dipauli ihren Charakter ganz geändert hätte. So wurde denn dieser vom Ausschusse abgelehnt. Dagegen nahm der Ausschuss unter Zustimmung der Regierung einhellig eine vom Freiherrn von Dipauli vorgeschlagene Resolution an, der zufolge die Steuerreform durch die geplanten Nachlässe und Steuerbefreiungen das Wahlrecht der gegenwärtigen Wähler nicht berühren dürfe. Die Einmütigkeit des Ausschusses in dieser Frage

gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen, die wir in dem parlamentarischen Leben seit langem zu verzeichnen haben. Sie bot den Beweis des allseitigen aufrichtigen Willens, Hindernisse, welche der Vollendung des großen Werkes entgegenstehen, aus dem Wege zu räumen.»

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde der Justizetat gestern angenommen. Im Laufe der Debatte beantragte Abg. Bisontay, der Minister solle der Krone Begnadigungsvorschläge anlässlich der Millenniumsfeier machen. Der Justizminister erklärte, es sei dies ein verfassungsmäßiges Recht der Krone, weshalb dem Hause die Beschlussfassung nicht zustehe. Der Antrag wurde abgelehnt. Die Gesekentwürfe «Gemeinsame Ausgaben», «Militär-Witwen- und Waisen-Versorgung» werden angenommen.

Die «Nationalzeitung» schreibt aus Berlin: Zwischen dem Grafen Soluchowski, Fürsten Hohenlohe und Marschall findet ein reger Meinungsaustrausch statt. Bestand bereits vor dem Eintreffen des Grafen Soluchowski eine Uebereinstimmung mit den leitenden deutschen Staatsmännern, so ist dieselbe bezüglich der wechselseitigen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland als auch hinsichtlich der allgemeinen Lage befestigt worden.

Im deutschen Reichstage beantragte Abg. Förster die Aufhebung des Impfwanges. Im Laufe der Debatte erklärte Staatssecretär Böttcher, der Bundesrath trete in der überwiegenden Mehrheit für die Beibehaltung desselben ein. Der Antrag wurde abgelehnt.

Nach einer der «P. C.» aus Paris zugehenden Meldung verlautet dort, daß sich der französische Botschafter beim heiligen Stuhl, Graf Lesbvre de Behaine, nach Ablauf seines verlängerten Urlaubes gegen Oftern wieder auf seinen Posten begeben werde. In politischen Kreisen herrsche die Annahme vor, daß Graf Lesbvre jedenfalls bis zum nächsten päpstlichen Consistorium in seiner bisherigen Stellung verbleiben werde.

Sir William Harcourt hielt in Boscombe eine Rede, in welcher er seine Freude darüber aussprach, daß Großbritannien gute Beziehungen zu Frankreich hergestellt habe. Bezüglich Südafrika's hoffe er, die Volksstimme werde die Regierung bei der Wahrnehmung des englischen Ansehens unterstützen. Was Amerika anbelangt, so vertraue er, daß der gesunde Sinn der beiden Völker den bestehenden Streit in befriedigender Weise beenden werde.

Nach einer der «P. C.» aus Petersburg zugehenden Meldung wurde der schon wiederholt im Reichsrathe eingebrachte Gesekentwurf, betreffend die Verleihung der russischen Staatsbürgerschaft, beziehungsweise der Entlassung aus dem russischen Staatsverbande, vom Arbeitsprogramme der nächsten Reichsrathssession gestrichen, um einer abermaligen Amendierung unterzogen zu werden. Man halte es für gewiß, daß die neuerliche Abänderung des Entwurfes zugunsten einer liberaleren Auffassung in dieser Angelegenheit ausfallen werde.

Eine Depesche der «Tribuna» aus Massauah besagt: Baratieri kam gestern abends aus As-nara in Massauah an. Er ist physisch und moralisch gebrochen und vom Schmerze niedergedrückt. Er habe einem Augenblicke der Schwäche und der Thorheit nachgegeben, sagte er, aber wie hätte er sich ohne Schmach zurückziehen sollen. Baratieri anerkannte, daß die Con-

sequenzen seines Schrittes für Italien und die Colonien fürchterliche seien, dieser Gedanke hätte ihn zu den äußersten Entschlüssen geführt, aber er wurde durch den Gedanken an seine Familie, welche religiös ist und welche er als trauriges Erbtheil hinterlassen hätte, davon zurückgehalten. Den Aeußerungen Baratieris zufolge sei der Entschluß, die Schoauer anzugreifen, ein verderblicher gewesen. Er sei dazu von allen Seiten gedrängt worden, fügt jedoch hinzu, daß der Gedanke der bevorstehenden Eröffnung des Parlaments auf seine Beschlüsse Einfluss geübt habe. Baratieri erklärte, er habe von der Ankunft Baldisseras absolut keine Kenntniss gehabt. Das, sagte er, hätte seine Eigenliebe wohl beileidigen können, wäre aber in keinem Verhältnisse gestanden zu dem außerordentlichen Gewinne, der ihm aus der gemeinsamen Erwägung der gefährlichen Situation und der Verminderung seiner sehr großen Verantwortlichkeit erwachsen wäre. Baratieri fügte hinzu, die Ursachen für seine Entscheidung lagen in den Schwierigkeiten der Verpflegung, die ihm der Rückzug auferlegt hätte. Derselbe hätte den Schoauern Klulekufai und den Weg nach Gura geöffnet. Alle Generale seien siegesgewiss gewesen und selbst ein theilweiser Sieg hätte die überaus kritische Lage gelöst und den Rückzug der Schoauer entschieden. Die Hoffnungen seien an den Terrain-schwierigkeiten gescheitert, welche die Besetzung der Aussicht genommenen Positionen verhinderten und dadurch, daß die vorläufige Recognoscierungsoperation zu dem ersten Gefechte führte, welches auf einem entlegenen Posten stattfand, daß eine Unterstützung nicht möglich war. Die Soldaten, sagte Baratieri, hatten sich tapfer geschlagen. Der Rückzug des linken Flügels bestimmte auch denjenigen des Centrum. Baratieri schien trostlos über den Verlust zahlreicher tapferer Freunde und Waffengenossen, sowie über die Konsequenzen des Unglücks, versicherte aber, er habe sich nichts vorzuwerfen, da er alles vorgeesehen und für alles Vorsorge getroffen hatte. Unter allen Umständen erklärte er sich bereit, vollständige Rechenschaft zu geben und die Konsequenzen seines Unglücks bis zum äußersten zu ertragen.

Tagesneuigkeiten.

(Kaiser Franz Josef an den Prinzen Georg von Sachsen.) Se. Majestät der Kaiser hat an Se. königliche Hoheit den Prinzen Georg von Sachsen folgendes Handschreiben gerichtet: «Durchlauchtigster, freundlich lieber Herr Vetter! Mit aufrichtigster Freude erfüllt es Mich, daß die Vorsehung Ew. königliche Hoheit und Liebden einen vielbedeutenden Geburtstag in voller Rüstigkeit begehen läßt. Mögen unter all den Glückwünschen, die Ew. königliche Hoheit zum 50jährigen Dienstjubiläum dargebracht werden, die Reinen Ew. Liebden sagen, wie das Gefühl unwandelbarer, treuer Freundschaft und Hochschätzung auch Mich erfüllt und wie sehr Ich in diesem Augenblicke, dem Drange des Herzens folgend, für Ew. königliche Hoheit noch eine lange Reihe ungetrübter Jahre ersehne. Wenn Mein Infanterie-Regiment Nr. 11, das den ruhmreichen Namen seines erlauchten Inhabers mit Stolz in hohen Ehren hält, durch die entsendete Deputation Ew. königliche Hoheit und Liebden seine Glückwünsche unterbreitet, mögen Ew. königliche Hoheit darin zugleich den Ausdruck der Verehrung erblicken, welche Ich und Mein Herr hochsinnigen, kriegserfahrenen Soldaten zollen, dessen stolzes Schaffen ein halbes Jahrhundert hindurch

Ein verhängnisvoller Irrthum.

Roman von Max von Weisenthurn.

46. Fortsetzung.

«Ich glaube, ich bin jetzt immer müde,» entgegnete sie ergeben, raffte sich aber doch auf, trat in den Kreis der anderen und betheiligte sich mit anscheinender Lebhaftigkeit an deren Gespräch. Ernst aber konnte sich nicht verhehlen, daß trotzdem ihre Augen trübe blickten, und seufzte schwer auf bei dem Gedanken, daß er mit all seiner Liebe doch das schöne Mädchen nicht zu beglücken vermöchte, welches versprochen hatte, sein Weib zu werden.

24.

Das Diner war vorüber und die auf Schloß Braybeau versammelten Gäste saßen im wohlgeordneten Halbkreis und blickten auf einen schweren, rothen Sammetvorhang, welcher jene Hälfte des Saales verdeckte, die zur Bühne hergerichtet worden war.

Mit Ungeduld harrete man des Augenblicks, in welchem der Vorhang in die Höhe gehen sollte. Das Gemach war nur spärlich erleuchtet, denn alles Licht sollte von der Bühne ausgehen, sollte das erste Bild umstrahlen, in welchem Fräulein Harriot und Lotty Tyrell's Bruder, ein hübscher, junger Officier, die Hauptrollen zu geben hatten. Wunderbar schön sah das junge Mädchen aus in der schleppenden weißen Seidenrobe und Kapitän Tyrell stellte mit täuschender Naturtreue den jungen Krieger dar, welcher am Vorabend der Schlacht die Geliebte verlassen soll.

Das zweite Bild war aus der Zeit der Hugenotten-Verfolgung in Frankreich. Ella und Lord Braybeau's Bruder hatten die Hauptrollen übernommen, und der Erfolg, welchen diese Darstellung erzielte, war noch mächtiger, als die beim ersten Tableau.

«Wie unvergleichlich Ihre Nichte jenen trauer-vollen Ausdruck wiedergibt, welcher dem Charakter der Selbin eigen ist!» sprach eine alte Dame, welche neben Herrn South saß, und er gestand sich unwillkürlich, daß Ella's Augen jetzt immer trüb zu blicken schienen.

Das dritte Bild war ein ganz anderes Genre: es stellte eine Scene aus einem Gedichte Longfellow's dar und die Rollen schienen ganz besonders den Darstellern, Lotty Tyrell und Lord Ernst Eggleston, angepaßt zu sein.

«Das ist eine hübsche Scene gewesen, Fräulein Tyrell,» bemerkte Ella lächelnd, als beide sich wieder im Auditorium einsanden, und sie zog Lotty neben sich auf das Sofa, und während der ganzen Dauer des nächsten Tableaus hielt sie Lotty's kleine Rechte fest umschlossen.

«Sie ist ein hübsches Kind,» sprach sie, als Herr St. George, der Arrangeur von allem, dann Lotty für ein neues Bild abgeholt hatte, zu ihrem Verlobten. «Glaubst du, ihr Vater würde zugeben, daß sie Doctor Grieves heirate, Ernst?»

«Doctor Grieves heiraten! Was dir nur einfällt, Liebste!» lachte Lord Eggleston.

«Ich — ich glaube, er liebt sie und sie ihn!» stammelte Ella verwirrt.

«Wirklich?» fragte er. «Nun, ich glaube, der General würde nichts dagegen einzuwenden haben. Doch da kommt St. George, um dich schon wieder abzuholen!»

«Fräulein Wilson,» rief der Künstler, «Sie sind zu großmüthig, um mir eine Bitte abzuschlagen. Ich soll Faust's Gretchen dargestellt werden, und zwar die Scene, wo Gretchen allein in ihrer Stube sitzt und spinnt, dabei jenes reizende Lied singend: «Meine Ruh' ist hin, Fräulein Tyrell ist nun zwar ein allerliebster Gretchen, aber sie kann nicht singen, und es müßte den Effect wesentlich erhöhen, wenn das Lied gesungen würde. Nicht wahr, Sie bereiten uns dieses Vergnügen?»

«Wenn Sie es wünschen, gewiß!» entgegnete Ella lächelnd, und als der Vorhang in die Höhe rauhste, sah man nicht nur das Gretchen, sondern man hörte auch ihr klagendes Lied:

«Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer, Ich finde sie nimmer und nimmermehr! Wo ich ihn nicht hab', ist mir das Grab, Die ganze Welt ist mir vergällt.»

Alle waren entzückt; Leonhard aber verlegte bei Gesang in jene glücklichen Zeiten zurück, in welchen er thöricht genug gewesen war, dieses Mädchen zu lieben.

Die beiden letzten Tableaux, in welchen Ella als Genevieve auftreten sollte, kamen heran. Im ersten sah man die gefallene Königin im Kloster von Almesbury nach der Flucht aus dem Hoflager an der Seite der kleinen Novize. Ella war in ein fliegendes weißes

wirkt hat an dem Gebeihen seines Vaterlandes. Mit dem Ausdruck der vollkommenen Hochachtung und aufrichtigen Freundschaft bin Ich — Cap Martin am 4. März 1896 — Ew. Kön. Hoheit und Liebden freundwilliger Vetter Franz Joseph.

(Freudige Botschaft.) Die Gemahlin des Herzogs Albrecht von Württemberg ist am 12. d. M. um 8 Uhr abends von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

(Rache act.) Aus Bemberg meldet man: Die polnischen Blätter berichteten kürzlich aus Warschau, dass auf dem Geleise der Weichselbahn die verkohlte Leiche eines unbekanntes Mannes gefunden wurde, dessen Identität unmöglich festgestellt werden konnte. Wie nun der «Kurjer Lwowski» erfährt, hatte man es in diesem Falle keineswegs mit einem Selbstmorde zu thun. Den Erhebungen zufolge ist der Mann verbrannt. Derselbe heißt Deodat Hanytkiewicz, soll als russischer Spion fungiert und im Jahre 1891 in Krakau als angeblicher Flüchtling und Glaubensmartyrer sich Zutritt in mehrere polnische Häuser verschafft haben, von denen er namhafte Subsidien erhielt. Die Untersuchung ergab, dass man Hanytkiewicz gefesselt in kniender Stellung mit Petroleum versetzt und sodann seine Kleider in Brand gesteckt hatte.

(Das Touristenunglück auf der Rag.) Die Nachforschungen nach der Leiche des dritten Bergmanns, des Comptoiristen Max Scholl, werden mit grossem Eifer fortgesetzt, ohne jedoch bisher ein nennenswertes Resultat ergeben zu haben. Nicht weit von der Stelle im zweiten Raggraben am Koglerwalde, wo vormalig Scholl's Eispickel gefunden wurde, an welchem ein Paarbüchel klebte, fand man gestern abends noch einen Paarbüchel Scholl's.

(Professor Röntgen — geabelt.) Wie aus München telegraphisch berichtet wird, hat der Prinzregent aus Anlass seines Geburtsfestes dem bayerischen Gesandten in Petersburg Baron Gasser das Großkreuz des Michael-Ordens, dem bayerischen Gesandten in Dresden Baron Jethammer die erste Classe dieses Ordens, dem bayerischen Gesandten in Wien Baron v. Stora das Comthurkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, dem Universitätsprofessor Röntgen in Würzburg, dem ersten Bürgermeister in München und dem Maler Uebe das Ritterkreuz desselben Ordens verliehen. Diese letztere Auszeichnung bedingt die gleichzeitige Erhebung in den persönlichen Adelsstand.

(Der Caviar wird theurer.) Aus Astrachan wird unterm 10. März gemeldet: Beim Verkauf von Caviar des bevorstehenden Frühlinganges beträgt der frische Caviar von großen Fischen 15 Procent, der Prescaviar 20 Procent theurer sein als im Vorjahr; lebende und todt Fische werden 15 bis 17 Procent theurer sein.

(Hohes Alter.) Im Gubernement Knopio in Finnland lebt eine Bauersfrau, die am 31. December vorigen Jahres ihrem 131. Geburtstag gefeiert hat. Sie ist ziemlich schwach, ihr Gedächtnis ist aber noch ganz klar und frisch. Die Zahl ihrer lebenden Kinder, Enkel und Urenkel beträgt zur Zeit 192.

(Die Hauszucht.) Der Berliner Reichsanzeiger meldet das Einfuhrverbot von Rindvieh aus Oesterreich und Salzburg nach Württemberg wegen Seuchengefahr.

zu unternehmen, das Uebel bei der Wurzel zu fassen, der Trägheit und Unordnung zu steuern. Selbstverleugnung und Enthusiasmus, ja die sind nöthig, wenn Damen aus den besten Kreisen der Gesellschaft ihr Leben in den Dienst ihrer armen Mitbürger stellen, denn der Weg, der zum Ziele führt, ist mühselig und lang, aber ein kluger Kopf und ein warmes Herz, Ausdauer und Pflichtgefühl führen die gute Sache erfolgreich zu Ende.

Alle Achtung vor den Frauen, die sich solche Ziele gesteckt, Vereine gegründet, deren Mitglieder Herz und Kopf auf dem rechten Fleck haben, und zugreifen, wo es noth thut. Vieles und Segensreiches ist durch den Frauenverein geschaffen worden und wird noch geschaffen werden, denn der Fortschritt der Menschheit fordert es, dass man unausgesetzt thätig sei auf dem Gebiete humanitärer Selbsthilfe.

Zu den segensreichsten Instituten unserer Stadt gehört das Dienstboten Asyl «Josefinum». Es ist ja bekannt, wie tief bellagendwert die Lage unserer dienenden Classe ist, welches Elend insbesondere den weiblichen Dienstboten erwartet, wenn das Alter ihn arbeits- und verdienstlos macht. Gewiss verdient daher eine Anstalt das größte Interesse und die weitgehendste Unterstützung, deren Aufgabe darin besteht, einem großen socialen Uebel zu steuern, und es spricht der Gedanke, welcher die Gründung des «Josefinum» ins Leben rief, von selbst zum Herzen jedes Volksfreundes. Dennoch halten wir die erneute Erinnerung an das Unternehmen und eine lebhaftere Nachhilfe für dasselbe für nothwendig und wollen im Nachstehenden kurz ein allgemeines Bild von der Entstehung und den Zwecken der Anstalt entwerfen.

Das Dienstboten Asyl «Josefinum» wurde auf Wunsch der bekannten Wohlthäterin Frau Hotschevar gegründet, welche zu diesem Zwecke im Jahre 1889 ein Capital von 20.000 fl. dem Frauenverein unter der Bedingung übergab, dass derselbe ein Haus ankaufe, in dem erwerbsunfähige, alte oder kränkliche weibliche Dienstboten Unterkunft finden.

Es ist damals vom Frauenverein das alte Kinderhospital erworben worden und musste dieses so umfassend umgebaut, renoviert und vergrößert werden, dass leider der Frauenverein gezwungen war, ein Capital von 10.000 fl. auf das Gebäude aufzunehmen, mit welcher Schuld dasselbe noch heute belastet ist. Die großmüthige Spende von 5000 fl., welche die krainische Sparcasse dem Frauenverein heuer widmete, sollte zur theilweisen Deckung dieser Schuld benützt werden. Dies wurde jedoch durch die entsetzliche Erbbebenkatastrophe vereitelt, durch die das «Josefinum» so stark gelitten hat, dass die Renovierung mit den neuen Adaptierungen 14.000 fl. beanspruchte.

Der Frauenverein bemüht sich nun, dem Wunsche der edlen Stifterin genau nachzukommen und das «Josefinum» zu einem echten Dienstboten Asyl zu entwickeln, in dem die erwerbsunfähigen weiblichen Dienstboten bei bester Pflege ein wahres Heim, und vacierende Dienstmädchen, denen bekanntlich in solcher Lage große Gefahren drohen, bis sie wieder einen Dienst erhalten, Unterkunft finden.

Auch Mädchen vom Bande, welche einen Dienstplatz suchen, werden in der Anstalt unterwiesen, um als tüchtige Dienstboten aus dem «Josefinum» auszutreten und auf einem guten Posten untergebracht zu werden, da ihnen Gelegenheit geboten ist, sich sowohl in der Kochkunst als in allen weiblichen Hausarbeiten auszubilden.

Es wird jedermann daher gerne zugestehen, dass das «Josefinum» einen wahren Segen für das Gemeinwesen bildet, denn es dient nicht nur der Versorgung alter erwerbsunfähiger und dem Schutze junger Dienstboten, es ist auch für die Dienstgeber eine große Wohlthat, da sie treue, langjährige Dienstboten mit geringen Mitteln bis zu deren Lebensende in der Anstalt unterbringen, andererseits aber auch sicher sein können, einen tüchtigen Dienstboten aus diesem Hause zu erhalten.

Wir werden demnach die Statuten des Dienstboten Asyls «Josefinum» dem Blatte beilegen, um jeden Dienstgeber oder Dienstboten genauer zu informieren.

Für die segensreiche Anstalt sollen nun, wie wir bereits berichteten, unter dem Protectorate der hochgeborenen Frau Baronin Hein, geb. Gräfin A. Pragerin, Wohlthätigkeitsvorstellungen veranstaltet werden. Opferseubige, edle Menschen haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt, und der Appell an den Wohlthätigkeitsfönn unserer Mitbürger wird gewiss wirkungsvoll sein. Wie wäre es auch anders möglich! Wie gerne und freudig kann da ein jeder sein Scherlein beitragen bei dem Bewusstseinn, durch eine Reihe anregend verlebter Stunden zur Binderung der Noth beigesteuert zu haben.

(Gemeinderaths-Sitzung.) Heute findet eine Gemeinderaths-Sitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Mittheilungen des Vorsitzenden. 2.) Wahl zweier Vertreter des Gemeinderathes in den Schulausschuss der l. l. Gewerbe-Fachschule. 3.) Bestimmung der Gemeinderäthe für die Assent-Commission. 4.) Wahl zweier Gemeinderäthe in die Commission wegen Bemessung der Militärtaxe. 5.) Bericht der Personal-Rechtssection: a) über die Gemeinderaths-Ergänzungswahlen pro 1896; b) über das Gesuch der Erben nach Maria B. der wegen

Böschung einer Servitut auf der Muschalkaserne; c) über den Antrag wegen Befreiung von den Percentualgebühren für Regulationszwecke; d) über die Zuschrift des Magistrates wegen der Caution für die Verzehrungssteuer-Pachtung. 6.) Bericht der Section für die elektrische Beleuchtung über den Entwurf des Vertrages wegen Errichtung der elektrischen Beleuchtung. 7.) Selbständiger Antrag des Gemeinderathes Fribar wegen Anlegung der verfügbaren Capitalien des Amortisations-Fondes beim städtischen Botterie-Anlehen. Geheime Sitzung. Recurse in Bauangelegenheiten.

(Die Straßenlängen in Krain.) Laut einer diesbezüglichen Zusammenstellung betragen die Längen der hierländischen Straßen im Jahre 1895, und zwar jene der ärarischen Straßen 500.34, jene der Bezirksstraßen 2348.761 und jene der Gemeindefstraßen 2660.821 Kilometer. Im verflossenen Jahre wurden ärarische Straßen in einer Länge von 6.685 km neugebaut oder incammeriert, dagegen solche in einer Länge von 5.622 km aufgelassen; diese Veränderungen ergaben sich in den Bezirken Krainburg und Rudolfswert. Im Bezirke Krainburg wurden im Jahre 1895 auch Bezirks- und Gemeindefstraßen neu gebaut, beziehungsweise übernommen, und zwar erstere in einer Länge von 3.940 km und letztere in einer Länge von 0.871 km, während von dieser Straßenkategorie 3.940 km aufgelassen wurden.

(Ein muthiger Knabe.) Am 8. d. M. um 6 Uhr früh gieng Johann Gasperin, Hausmeister in der Villa «Amalia» bei Neuborf, Gerichtsbezirk Radmannsdorf, in die Kirche nach Bigaun und ließ seine Kinder, den 14jährigen Johann und die 8 Jahre alte Maria allein zu Hause. Die Kinder sperren sich im Wohnzimmer ein, ließen jedoch das Hausthor offen. Kaum hatte sich Gasperin entfernt, kamen zwei unbekante Männer, dem Anscheine nach Handwerksburschen, in das Haus und begehrten Einlass. Als ihnen jedoch von Seite der Kinder kein Gehör geschenkt wurde, lehnten sich dieselben an die Zimmerthür, erbrachen den Riegel und brangen ins Zimmer, woselbst sie einen Geldbetrag von 60 kr. sowie einen Rock, welchen sie im Garten wegwarfen, stahlen. Der 14jährige Gasperin wollte die Diebe mit einem Küchenmesser in der Hand vertreiben, worauf dieselben, um sich im Besitze des gestohlenen Geldes zu erhalten, dem Knaben mit einer Spagatschnur die Hände banden und ihn in den Garten trugen. Dann giengen die beiden Thäter nochmals ins Haus, lehrten jedoch halb zurück, während welcher Zeit sich der Knabe die Hände losmachte und einem der Thäter mit einem Holzscherte einen Hieb über den Kopf versehte. Die Thäter, welche sich gegen Neumarkt flüchteten, sind angeblich von 30 bis 35 Jahre alt, mittelgroß, unterseht, waren mit schwarzem defectem Anzuge bekleidet, haben je einen einfach langen Vollbart, sprachen deutsch und trugen als Kopfbedeckung je eine schwarze und graue Kappe.

(Trio-Bereinigung.) Ueber die ausgezeichneten Leistungen der «Trio-Bereinigung» lesen wir u. a. in der «Düpreußischen Zeitung»: Das dritte Künstlerconcert führte am 1. d. M. drei durchaus gebliebene Künstler unserer Stadt zu, den berühmten Cellisten Heinrich Grünfeld, früher in Wien, seit einigen Jahren aber in unserer Reichshauptstadt wirkend, den nicht weniger berühmten Geiger Florian Bajic und den noch ziemlich jugendlichen Pianisten Max Bauer, der ein Sohn des als Virtuosen und Saloncomponisten seit langem bekannten und schon Jahrzehnte in London lebenden Ernst Bauer ist. Beginnen wir mit dem letztgenannten, der zum erstenmale in unseren Mauern erschien. Er ist ein Pianist von nicht ungewöhnlicher Begabung, im Vortrag sich mehr dem Eleganten, Weichen und Zierlichen als dem Pathetischen zuneigend. Sein Ton ist ungemeinlich lieblich und doch voll. Er versteht es, vortrefflich auf seinem Instrumente zu spielen, alles Nebensächliche außer den Gesang flüsternd zu spielen und die Grazien sich während seines Spiels auf den Tasten ein Rendezvous geben zu lassen. Auch Herr Heinrich Grünfeld, uns schon von einem Börsenconcerte her bekannt, spendete einige Soli, ein edles, gefangreiches Andante aus einem Haydn'schen Concerte, ein gracioses Menuett von Valensin und ein hübsches, lebhaftes Stück, betitelt «Bilo» von D. Popp. Virtuosenhafte Beherrschung seines Instrumentes bis in die höchsten Lagen hinein sowie zarter, inniger Ton in den Cantilenen zeichnen den Künstler aus. Florian Bajic spielte nur eine Nummer allein, aber eine solche, die sechs andere aufwiegt, nämlich die berühmte Chaconne von Seb. Bach, ohne jegliche pianistische Begleitung. Es ist ein Phantastestück, in dem tieferrnste und innige Stellen mit glänzenden Figuren und gewagten Doppel- und Tripelgriffen abwechseln, und das zu den schwierigsten Aufgaben des höheren Violinspiels gehört. Der Künstler überwand es siegreich. Nie hörte ein harter Ton den edlen Eindruck, und glänzend perkten die Passagen herauf und herab, so dass dem trefflichen Spieler gleich seinen Genossen vorher, der lebhafteste Beifall gespendet wurde.

(«Glasbena Matica.») Wie bekannt, wirkt in beiden Wohlthätigkeitsconcerten der «Glasbena Matica» in Wien das Orchester der l. l. Wiener Hofoper mit. Diese schätzenswerte Mitwirkung wurde durch die

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Für das Josefinum.

Selbstverleugnung und Begeisterung für den Dienst der Nächstenliebe gehören zweifellos dazu, um den Kampf gegen wirthschaftliche Nothstände, gegen Armut und Elend

Gewand gehüllt, das Antlitz bleich, verzweifeln, Schmerzerzert. Loty Tyrell stellte die Novize dar, welche in dem Bestreben, die Herrscherin zu trösten, ihr erst recht den Dolch ins Herz stößt.

Beide Mädchen verkörperten ihre Rollen tadellos, die schuldige, verzweifeln Königin, das einfache, reine Kind, welches halb angstvoll, halb mittheilig zu ihr emporsieht. Der Ausdruck von Ella's Bügen war so hinreißend, dass im Auditorium mehr denn ein Augenschwarz niederhing, der Applaus ein wahrhaft frenetischer genannt werden konnte.

Und dann wurde das letzte Bild vorgeführt: König Arthur's Besuch im Kloster, sein Abschied von der Königin.

Leonhard Griebes stellte den Herrscher dar. Er stand hochauferichtet, bleich und ernst vor ihr, während sie zu seinen Füßen kniete, doch leuchtete eine nur gewaltig beherrschte Bärtlichkeit aus seinen Blicken. Das schwere Haar fiel nieder und verdeckte theilweise den Ausdruck der zu ihm emporsiehenden Augen war wollen Anblick dem Publicum verhüllte, wollten die ungeliebigen Kuse: «Noch einmal, noch einmal!» kein Ende nehmen. Und als sich die beiden dann nochmals zeigten, da lag in den Bügen des Monarchen unnahbare Strenge, während Genevieve das Antlitz in den Händen verbarg.

(Fortsetzung folgt.)

Liebenswürdigkeit des Herrn Generalintendanten Freiherrn von Bezecky und des Herrn Hofoperndirectors Jahn ermöglicht, welche dem Unternehmen ihre Unterstützung zuvorkommendst zugesagt haben. Als Solisten wirkten in beiden Concerten mit: Fräulein Verhunc (Sopran) und die Opernsänger des böhmischen Nationaltheaters Herr Sazek (Tenor) und Kliment (Bass). Am nächsten Montag veranstaltet im Turnsaale des »Harobni Dom« die »Glasbena Matka« ihr zweites Concert. Zur Aufführung gelangt das geistvolle Chortwerk »Die Geisterbraut« von Dvorak.

(Deutsches Theater.) Vor einem im Gegenfatz zum Strafer'schen Benefizabend leider nur sehr schwach besuchten Hause spielte sich die gestrige zweite Aufführung der Offenbach'schen Operette »Großherzogin von Gerolstein« ab. Vielleicht mag die zu rasche und unmittelbare Aufeinanderfolge zum Theil die Schuld daran tragen, in jedem Falle aber hätte die gut studierte Operette eine etwas anhaltendere Theilnahme seitens des Publicums verdient. Dies umso mehr, als die gestrige Reprise, in musikalisch-gefänglicher Hinsicht der Erstaufführung mindestens ebenbürtig, auch in Bezug auf Prosa und Darstellung ein flotteres Tempo aufwies und somit — wenigstens soweit wir derselben anwohnten — im ganzen einen recht günstigen Eindruck zurückließ. Fräul. Seidl's heller und angenehm klingender Sopran kam in der hübschen, allerdings auch ziemlich anstrengenden Partie der »Großherzogin« zu schönster Geltung und zeugte von trefflicher Schulung. Auch ihr Partner, Herr Strafer (Frig), präsentierte sich gestern weit weniger spröde, was seiner Darstellung auch sichtlich nur zum Vortheile gereichte. Den derblomischen Theil des Abendes endlich, wozu die drastisch gezeichnete Figur des militärischen Eisenfressers Dumbum reichliche Gelegenheit bietet, besorgte auch diesmal Herr Kamharter in ganz lobenswerter Weise. Die Leistungen der übrigen Darsteller haben wir bereits in unserer ersten Besprechung gewürdigt. Im ganzen also eine recht wackere, von sorgfältigem Studium zeugende Vorstellung, an der wir schließlich noch anerkennend hervorheben wollen, dass sie von der sonst bekanntlich nur zu gerne reflectierenden flauen Stimmung des leeren Hauses gar nicht beeinflusst wurde.

(Garnisonsabend.) Eingetretener Hindernisse wegen findet der heute in Aussicht genommene Garnisonsabend nicht statt. Derselbe wurde auf einen späteren Abend verschoben.

(Der Verein der Aerzte in Krain) hält den 17. d. M. abends um 6 Uhr eine außerordentliche Generalversammlung in dem Vereinslocale Auerspergplatz Nr. 6 im zweiten Stock zum Zwecke der Vertheilung der Böschnerstiftung ab.

(Gemeindevorstands-Wahl.) Bei der am 27. v. M. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes von Kropp wurden gewählt die Besizer, und zwar zum Gemeindevorsteher Lukas Hafner, zu Gemeindevorräthen Valentin Klinar, Ignaz Njman und Peter Hrovat aus Kropp.

(Schwere körperliche Beschädigung.) Johann Sivnik, Tagelöhner in Rečič, schlug den Knecht Andreas Ferjan nach einem vorausgegangenen Streite mit einem Holzstiel derart auf den Kopf und die beiden Arme, daß derselbe am rechten Vorderarm einen Querbruch im obern Drittel und am linken Vorderarm einen Querbruch unmittelbar ober dem Handwurzelgelenke, überdies an der Stirne linksseits eine große bis zur Weinhaut reichende Quetschwunde erlitt.

(Ein neues Bade-Etablissement in Abbazia.) Wie wir kürzlich meldeten, hat die Curanstalten-Direction in Abbazia den Bau eines neuen See-Bade-Etablissements beschlossen, da die vorhandenen drei Anstalten den gesteigerten Anforderungen nicht mehr genügen. Das neue Etablissement wird gegenüber der Villa Slatina und des Militär-Curhauses nach dem Muster des Bades in Grado errichtet und mit einer gedeckten Terrasse versehen werden. Mit dem Baue wird sofort nach der behördlichen Genehmigung der Pläne begonnen.

(Ungarische Classenlotterie.) Wie wir erfahren, sind in den letzten Monaten eine Reihe von Personen, welche im Besitze von Losen der ungarischen Classenlotterie betreten wurden, seitens der Finanzbehörden empfindlich bestraft worden. Der Verschleiß der Lose, welche von der ungarischen Classenlotterie-Direction ausgegeben werden, ist in Oesterreich nicht gestattet. Jene, welche solche Lose in Oesterreich veräußern, erwerben oder auch nur zugesendete Lose in ihrer Verwahrung behalten, machen sich daher einer Gefährdungsbetretung schuldig und sehen sich der Bestrafung nach den Bestimmungen des Gefährdungsgesetzes aus.

(Expressgutbeförderung auf der Südbahn.) Seit 1. Jänner d. J. ist auf sämtlichen Linien der Südbahn die Expressgutbeförderung eingeführt, deren Vortheil darin besteht, daß die Aufgabe und Abgabe in derselben Weise, wie jene des Reisegepäcks, und zwar ebenfalls bei den Gepäckschaffern, ohne Frachtbrief etc., einfach gegen Gepäckschein erfolgt. Diesen Gepäckschein übermittelt der Aufgeber dem Adressaten, welcher auf Grund desselben das Gut beheben kann, wobei jedoch

über Verlangen des Aufgebers — der Empfänger auch avisirt oder demselben das Expressgut gegen Empfangsbefähigung zugestellt wird. Die Taxen werden wie bei Reisegepäck für das wirkliche, von 10 zu 10 Kilogramm aufgerundete (bei Schnellzügen um 50% erhöhte) Gewicht berechnet, wobei die Mindestgebühr mit 40 (bzw. 60) Hellern fixiert wurde. Als Expressgut werden auch kleine Thiere in Käfigen oder Kisten etc. und überhaupt alle jene Güter angenommen, welche sich zum Transport im Packwagen eignen und von der Beförderung als Reisegepäck nicht ausgeschlossen sind.

(Aus der Theaterkassette.) Morgen Sonntag gelangt eine der lustigsten Possen »Robert und Bertram oder die lustigen Vagabunden« von Gustav Kober zur Aufführung. Es ist dies die vorletzte deutsche Sonntagsvorstellung in dieser Saison. Montag bringt die Direction Blumenthals vorzügliches Salonluftspiel »Das zweite Gesicht« und Mittwoch die Operette »Prinz Methusalem« von Johann Strauß zur Darstellung.

Musica sacra.

Sonntag den 15. März (vierter Fastensonntag) Hochamt in der Domkirche um 10 Uhr: Missa »Cunibert« von Pantraz Kampis; Graduale von Anton Foerster; Offertorium von Franz Witt.

Zu der Stadtpfarrkirche St. Jakob am 15. März um 9 Uhr Hochamt: Messe von Johann Nep. Straup; Graduale von Anton Foerster; Offertorium von Josef Gr. Bangl.

Neueste Nachrichten.

Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 13. März. (Original-Telegramm.)

Das Abgeordnetenhaus lehnte mit 126 gegen 85 Stimmen den Antrag auf Streichung der Post »Kempfer« ab und nahm unverändert das Budget des Ackerbauministeriums sowie die Resolutionen des Ausschusses, darunter jene betreffend die Kartelle an, und begann hierauf die Berathung des Budgets des Handelsministeriums.

Bei Berathung des Handelsbudgets erklärte der Herr Handelsminister, die Ausgleichsverhandlungen seien im Zuge. Die Regierung wünscht aufrichtig, einen Ausgleich auf Grundlage von Gerechtigkeit und Billigkeit baldigst abzuschließen. Der Regierung obliegt die Pflicht, die österreichischen Interessen dabei wirksam zu wahren. Betreffs der Handelspolitik erklärte der Herr Minister, an der ungünstigen Handelsbilanz seien nicht die Handelsverträge, sondern ganz andere Factoren schuld. Die Handelsbilanz sei Europa gegenüber um circa 250 Millionen activ, anderen Welttheilen gegenüber um circa 100 Millionen passiv. Ein nachhaltiger Erfolg sei nur durch strengste Reclitität erzielbar.

Die wichtige Aufgabe, den Außenhandel nach den überseeischen Absatzgebieten activ zu gestalten, fällt dem Hafen von Triest zu. Der österreichische Lloyd habe sich consolidiert und wesentlich gehoben. Die Voraussetzungen für eine Beschlussfassung in der wichtigen Canalfrage seien noch nicht gegeben. Die Verhandlungen mit einem Privatconsortium betreffs des Donau-Ober-Canals seien noch nicht abgeschlossen. Das Studium über den Donau-Moldau-Elbe-Canal werde fortgesetzt.

Betreffs der Gewerbepolitik erklärt der Herr Minister, das Kleingewerbe werde vom Großbetrieb verdrängt. Dem Gewerbe müsse geholfen werden, einerseits durch Hebung der Fachbildung und Zugänglichmachung der modernen technischen Hilfsmittel, andererseits durch genossenschaftliche Organisation des Gewerbestandes, wozu die Gewerbenovelle eine Reihe von Bestimmungen enthält. Die wichtige Frage der Creditgewährung für den Gewerbestand wird im Schoße des Gewerbebeförderungsrathes discutirt. Betreffs der Beschickung der französischen Weltausstellung erklärt der Minister, er habe mit den beteiligten Ministerien und Fachkreisen sich in Verbindung gesetzt.

Nach Einlangen der Aeußerungen werde der Handelsminister die Vorbereitungen treffen, um eine würdige Vertretung Oesterreichs herbeizuführen. (Lebhafter Beifall; der Minister wird beglückwünscht.) — Nächste Sitzung Montag.

Die Italiener in Afrika.

(Original-Telegramme.)

Rom, 13. März. Aus Massauah wird gemeldet: Nach Berichten des Majors Falsa befinden sich General Albertone, Oberst Rava, Commandant Camerra, sechs Hauptleute und sechzehn Lieutenanten in der Gefangenschaft bei Menelik. Weiter befinden sich noch andere italienische Officiere als Gefangene im feindlichen Lager, deren Namen jedoch der Major nicht erfahren konnte. Weitere neunzehn italienische Officiere, welche an der Schlacht bei Adua theilnahmen, sind bisher nach Asmara zurückgekehrt.

Rom, 13. März. Aus Massauah wird gemeldet, daß die Friedensverhandlungen mit Menelik begonnen haben. Infolge dessen wurde die Einschiffung der italienischen Truppen in Neapel eingestellt.

Telegramme.

Mentone, 13. März. (Orig.-Tel.) Das Allerhöchste Kaiserpaar begab sich mittags nach Nizza und dejeuner im Restaurant Rimplmayer. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin fuhrten sodann zum Besuche der Königin Victoria. Der Besuch währte 20 Minuten. Das Kaiserpaar trat sodann die Rückfahrt an und kam um 5 Uhr nachmittags im Hotel Cap St. Martin an. Sonntag mittags reist Se. Majestät der Kaiser mittelst Separatzuges nach Wien zurück.

Wien, 13. März. (Orig.-Tel.) Zufolge in Wien eingelangter officieller Mittheilungen vom 8. d. M. nimmt der Staat Parana bis auf weiteres keine Einwanderer auf. 3000 galizische Einwanderer liegen seit Monaten in Brasilien und können erst in einem Monate nach Parana befördert werden, da die Aufnahmevorbereitungen nicht eher beendet sein werden. Es wird daher dringend vor der Auswanderung nach Parana gewarnt.

Budapest, 13. März. (Orig.-Tel.) Anlässlich der Angriffe des pensionierten Ministerialrathes Rasic's gegen den Minister Fejervary erschienen heute Generäle sowie Oberste der Landwehr und Gendarmerie sowie zahlreiche Beamte des Ministeriums bei Fejervary, um ihre Entrüstung über die ungerechten Angriffe sowie ihre Ehrfurcht und ihre Anhänglichkeit an den Minister auszusprechen.

Paris, 13. März. (Orig.-Tel.) Botschafter Graf Wollenstein überreichte dem Präsidenten Faure nachmittags in feierlicher Audienz den Großcordon des Stefans-Ordens.

London, 13. März. (Orig.-Tel.) Reuters Office meldet aus Peking vom 12. d. M.: Die Nachricht, daß zwischen Rußland und China ein geheimer Vertrag abgeschlossen wurde, wird bestätigt.

Sofia, 13. März. (Orig.-Tel.) Heute traf die türkische Commission, welche die Ferman's des Sultans an den Fürsten von Bulgarien überbringt, unter Führung Bihni-Baschas ein und wurde auf dem Bahnhof vom Adjutanten des Fürsten, dessen Secretär, dem gesamten Cabinet und den hohen Civil- und Militärfunktionären empfangen sowie von der Bevölkerung patriotisch begrüßt. Bihni-Bascha stieg im fürstlichen Palais als Gast ab.

Angelommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 13. März. Mikulajschek, Rfm., Sternberg. — Kfm., Stein. — Schnaderbeck u. Felle, Rfite., Graz. — Herzog, Jvanlovic, Hilbert u. Budenmeyer, Rfite., Wien. — Schmitz, Realitätenbesitzer, Sagor. — Pic, Rfm., Smichow. — Kovacic, Privatier, Laibach.

Hotel Elefant.

Am 13. März. A. v. Rainer-Harbach, f. Gemahlin, Klagenfurt. — Pach, Director, u. Monti, Rfm., f. Gemahlin, Triest. — Ostermann, Fiume. — Zimmermann, Rfm., Straßburg. — Fischer, Rfm., Wischau. — Schick, Rfm., Brünn. — Privatier, Patrac. — Cech, Ing., u. Fuchs, Rfm., Prag. — Sommerfeld, Photograph, f. Gemahlin; Hochenegg, Obergerichtsrath, Rosenthal, Weiß, Bordes, Spannl, Bermann, Rfite.; Rebecky, Ing., Wien. — Schreuer, Rfm., Sachsenthal.

Verstorbene.

Am 12. März. Josefa Lavrin, Arbeiters-Tochter, 2 J. Jakobsplatz 1, Chron. Lungentatarrh. Am 13. März. Emilie Hauptmann, Waisers-Gattin, 29 J., Petersstraße 43, Tuberculose. Im Siechenhause. Am 13. März. Simon Hafner, Fleischhauer, 76 J. Brusttrebs.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: März, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0.760, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes. Data for 13. 2 U. N., 9 U. Ab., 14. 7 U. Mg.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 4.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Dym-Januschowski. Ritter von Wissehrad.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Angeli, Erzherzog Karl von Oesterreich als Feldherr. I. Bd., 2. Hälfte, fl. 4.20. — Puliser, Der Roman der Prinzen Eugen, fl. 2.40. — Kralik, Prinz Eugen, edler Ritter, ein Helbengebüch, fl. 2. — Marschner, Beiträge der Waffentehre, I. Bd., fl. 3.60. — Zuder, Einige Reformen der Strafrechtspflege, fl. 1.20. — Geist, Beiträge im Kriege, I. Bd., von C. v. B. R., fl. 4.80. — Gruber, Lebenswert, fl. 48. — Fruhwirth, Landwirtschaft in Oesterreich, fl. 1. — Wrczciono, Wesen des Dentens, fl. 60. — Scherr, Beiträge zur Geschichte der Weltliteratur, I. Biegs, fl. 48. — Die Schweigern, fl. 1.20. — Wittenbauer, Der Raritätenkabinet, fl. 2. — Telmann, Unter römischen Fürsten, fl. 4.20. — Ueber Land und Meer, Octavo-Ausgabe, 1896, 9. Heft, 60 Kr. — Zur Wahlreform 40 Kr. — Abenteuer eines Blaustümpfchens, fl. 1.20. — Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Wambach.

